

Inge Kirsner

Freiheitskämpfer oder Fürstenknecht? – Religionspädagogische Perspektiven der Lutherfigurationen im Film

Martin Luther – Freiheitskämpfer oder Fürstenknecht – oder gar Volksverhetzer, wie es in einer Überschrift im Feuilleton der FAZ vom 19.11.2014 heißt? Was machen wir mit diesem Mann, der auf dem Weg zum großen Reformationsjubiläum 2017 einerseits gefeiert und andererseits lieber versteckt wird? Beides ist verfehlt: Luther als den Berserker, den Bauernmörder und Judenhasser zu verteufeln als auch ihn als Vorkämpfer eines pluralistischen Gemeinwesens und Individualismus zu preisen – für ihn wäre der „moderne Individualitätsbegriff des Teufels“ schreibt Christian Geyer in oben genanntem Artikel.¹

Auf alle Fälle ist die Gestalt des wuchtigen Reformators attraktiver als Strukturüberlegungen zum frühmodernen Stadtrepublikanismus oder zur Kirche der Zukunft. Personalisierung ist ein Standardrezept erfolgreicher Werbebotschaften, ist der Stoff, aus dem die Filme sind. Was machen die Filme aus diesem Mann, der kein glatter Apostel der Mainstream-Moderne ist, dessen „verdauungsbezogene Metaphern in seiner Raserei gegen Bauern, Juden, Papisten, Täufer und Türken heute unter Volksverhetzung fallen“ würden (FAZ-Artikel vom 19.11.2014)? Der sich nicht ohne weiteres zum Vorläufer von Freiheitsrechten, Demokratie und Pluralismus zurechtstutzen lässt? Bringen Filme etwas von dem Faszinosum eines Mannes zum Ausdruck, der sicher kein Heiliger ist, aber auch kein langweiliger Kirchenfunktionär?

Der sicherlich bekannteste „Luther“-Film – der von Eric Till aus dem Jahr 2003 – ist nicht die erste filmische Annäherung an Leben und Werk des Reformators. Das Kino hat sich seit Stummfilmtagen mit Martin Luther beschäftigt. Der erste „Luther“-Film entstand im Jahr 1911. Er hieß „Doktor Martinus Luther“ und hatte eine Spiellänge von ungefähr 20 Minuten. 1913, 1923 und 1927 wurden weitere Lutherstummfilme veröffentlicht, die letzteren beiden mit kirchlicher Unterstützung.

Das turbulente Leben des Reformators – an der Schnittstelle zwischen Tradition und Moderne, getragen von der Geste der Rebellion gegen die Obrigkeit – bietet sich an als Filmstoff.² Eine erste oberflächliche Zählung ergibt 18 (deutsche) Lutherspielfilme (Kino- und TV-Filme zusammen) und neun Dokumentationen,

1 Christian Geyer, Martin Luther – Freiheitskämpfer oder Volksverhetzer?, in: Frankfurter Allgemeine vom 19.11.2014.

2 Siehe dazu ausführlich Rudolf Worschech (epd), Martin Luther im Film, unter: <https://www.ekd.de/medien/film/martinluther/lutherfilme.html>, abgerufen am 16.4.2015.

es gibt aber sicher noch viel mehr, und als Nebenfigur spielt Martin Luther auch oft eine große Rolle.

Jeder historische Film steht dabei vor der Aufgabe, die Vielfalt der Ereignisse zu reduzieren, zu raffen, zu konzentrieren und ein Persönlichkeitsbild zu rekonstruieren, über das es Widersprüchliches zu sagen gibt.

1. Die Filme

1.1 *Luther* (Eric Till, USA/D/GB 2003, ab 12)

Eric Till hat sich in seinem „Luther“ für einen historischen Bilderbogen entschieden und Luther als einen zögerlichen Mann porträtiert, der mit seinem Gewissen ringt.

Er wird bei aller Gebrochenheit als moderner Held gezeigt, der die klassische Heldenreise durchläuft, ein typisches Szenario, das (betrachtet man es aus religionspädagogischer Perspektive) kompatibel mit den Sehgewohnheiten der Jugendlichen ist.



Aus: http://www.luther2017.de/sites/default/files/ima-gecache01.jpg01/images/container/2_luther_ndr-ard-degeto_i-01.jpg, entnommen am 5.5.15

Der Film beginnt mit dem Helden in der Krise, zeigt uns Joseph Fiennes als Martin Luther in seiner ersten Lebens- (und Glaubens-)Station.

Filmausschnitt 1: Kap. 1: 4.53–7.35 (3 min)

Martin Luther hat sein Jurastudium abgebrochen und ist ins Kloster gegangen. Sein Vater besucht seine erste Messe und reist sofort nach dem Gottesdienst wieder ab, ärgerlich auch darüber, dass Luther beim Abendmahl Wein verschüttet hat. Der Sohn versucht den Vater zurückzuhalten, doch der betitelt ihn als Versager und Schwächling. – Nachts kämpft Luther „gegen den Teufel“ und gegen einen Gott, der sich ihm als unbarmherziger Richter zeigt. Sein Beichtvater Staupitz kommt zu ihm in die Zelle und sagt ihm, dass Luther nicht Gott, sondern sich selbst hasse; er solle sich Jesus anvertrauen, mit dem Kreuz in der Hand sagen: „Ich bin dein, erlöse mich.“

Mit „Drei Väter“ könnte man diese erste Szene übertiteln. Es geht hier um die Ablösung aus dem Elternhaus, es wird ein Vater gezeigt, der unzufrieden ist mit seinem Sohn.

Er ist das Abbild des harten, unbarmherzigen Gottes, unter dem Martin leidet und den er hasst – ein Hass, den sein Beichtvater Johannes von Staupitz als Selbst-

hass identifiziert. Bruno Ganz spielt hier den anderen Vater, den der Liebe und Barmherzigkeit, der wiederum den Gott spiegelt, nach dem Martin sich sehnt. Diese kleine Szene macht deutlich, dass es die Idee des Gottes der Gnade, der den Menschen aus der Rechtfertigung leben lässt, die nicht menschliche Leistung ist, durchaus bereits gibt. Der geistliche Vater zeigt Luther den anderen Gott, den er später selbst entdecken und erfahren wird und über den er schreibt. Diese Schriften soll er aber widerrufen:

Filmausschnitt 2: K. 13: 1.09.10–1.16.12 („Erlöse mich, ich bin dein“, 7 min)
Luther zögert zunächst vor dem Reichstag zu Worms, seine Schriften zu verteidigen – oder zu widerrufen; er bittet um einen Tag Bedenkzeit, diese wird ihm gewährt. Sein zweiter Auftritt verläuft anders: Er steht zu seinen Schriften und will sich nur vom Evangelium selbst widerlegen lassen. „Hier stehe ich, ich kann nicht anders.“

Das, was ihm der Beichtvater in der ersten Szene aufgetragen hat zu sagen – „Erlöse mich, ich bin dein“ –, das hat Martin Luther nun verinnerlicht und es stärkt ihn im Kampf gegen die Obrigkeit. Ist er zunächst noch zögerlich und unsicher, gewinnt er nun aus diesem Satz Selbstsicherheit und das Bewusstsein, dem Evangelium und seinem Gewissen gemäß zu handeln. Mit dem legendären (wenn auch wahrscheinlich unhistorischen) Satz „Ich kann nicht anders“ wird hier der Höhepunkt exponiert, befindet sich der Protestantismus auf dem Siegeszug – letztlich durch die ganze Welt, wie uns der triumphale Abspann versichert:

Filmausschnitt 3: K. 20: 1.49.15–1.51.09

Wie viele tausende Protestanten jetzt, zwölf Jahre nach diesem Lutherfilm, bereits abgezogen werden müssen (von den im Abspann genannten Millionen), lässt sich nicht genau sagen; wichtig ist, dass der Film an einer Stelle endet, bevor es problematisch werden könnte mit dem Heldenstatus des Martin Luther. Er wird als junger, gut aussehender Held gezeigt, der Film folgt den Stationen einer Heldenreise. Er ist in religionspädagogischen Zusammenhängen gut einsetzbar, man kann an ihm die historischen Wendepunkte aufzeigen (wenn auch einige Darstellungen ‚unhistorisch‘ sind) und er entspricht (immer noch) den heutigen Sehgewohnheiten.

In einer Filmwürdigung im religionspädagogischen Kontext kann es nicht nur um historische Fakten gehen. Angemessener ist eine Herangehensweise an den Film, der nach einer Elementarisierung im guten Sinne fragt, also danach, ob mit den Gesetzmäßigkeiten des Mediums Geschichte für heute neu und ‚bedeutungsvoll‘ erschlossen wird und zugleich außerfilmischen differenzierten Vertiefungsmöglichkeiten ein Weg bereitet wird.³

3 Vgl. Thomas H. Böhm / Inge Kirsner, Retter – Reformen – Randalierer? Religionspädagogische Bemerkungen zu Eric Tills Film „Luther“ (D 2003), in: Rudolf Englert u.a. (Hg.), Gott googeln? Multimedia und Religion, Jahrbuch der Religionspädagogik (JRP), Neukirchen 2012, 201–208.

Betrachtet man den Film „Luther“ aus dieser Perspektive, so wird deutlich, dass er eben auch – wie viele andere Filme – eine ‚Heldenerzählung‘ ist, in der es um Aufbruch, Konfrontation und (glückliche) Rückkehr geht.

„Mein Wunsch war es, den Mann Luther zu erforschen. Ich habe dabei jemanden entdeckt, der auch Fehler hat, der schwach ist, unsicher, aggressiv, der Anstoß erregt, der menschlich ist. Viele dieser Facetten werden in der gängigen Literatur über Luther, gerade wenn sie von Theologen verfasst worden sind, nicht beleuchtet. Mit unserem Film sind wir hingegen darauf bedacht, einen menschlichen Charakter zu zeichnen.“⁴

Till zufolge handelt es sich nicht um einen historischen Dokumentationsfilm; vielmehr soll der Film auf der Grundlage historischer Ereignisse einfach „eine Geschichte erzählen, möglichst interessant, einzigartig und voller Überraschungen.“ Die Gestalt Luthers könne dabei bis heute als ein bewundertes Vorbild an großer persönlicher Stärke, Kraft und Unmittelbarkeit gelten.⁵

Was immer man nun von diesem Film hielt und hält, eine positive Wirkung hatte er: Der Mensch Luther ist mit diesem Film wieder in das Gedächtnis oder überhaupt erst ins Bewusstsein vieler Menschen geraten. Der Film leistet bei aller Kritik etwas, das noch so viel evangelisches Aufklärungsbemühen nicht geschafft hat. Und er zeigt, dass Film nicht nur das Leitmedium des 20. Jahrhunderts war, sondern zumindest eine wichtige Bedeutung Anfang des 21. Jahrhunderts immer noch hat – ein breites Spektrum an Menschen zu erreichen und ihnen etwas zu vermitteln.

Dieses ‚Etwas‘ ist, was den Film „Luther“ angeht, durchaus zwiespältig. Von den deutschen und amerikanischen evangelischen Kirchen, die den Film von Eric Till, der auch bereits einen über den anderen evangelischen ‚Heiligen‘, Dietrich Bonhoeffer („Die letzte Stufe“), gemacht hat, mitfinanzierten, erntete er großes Lob. Der Ex-Präsident des EKD-Rates, Manfred Kock, bescheinigte ihm theologische und historische Angemessenheit.⁶ Doch eine solche Angemessenheit macht noch keinen guten Film.

Möglicherweise wäre es besser gewesen, die Fremdheit filmisch mit zu inszenieren, die zwischen dem Menschsein damals und heute besteht. Luther war eben nicht wie du und ich, und „vielleicht hätte ein großartiger Film entstehen können, [...] wenn man diesem Luther seine inneren Abgründe, seine aggressive Vitalität, seine Ängste und seine Unansehnlichkeit erhalten hätte“, so schreibt Evamaria Bohle.⁷

Dies aber wäre zu Lasten des Heldenepos gegangen, dem der Film „Luther“ letztlich zuzurechnen ist. Luther wird gezeigt als Rebell, als Freiheitskämpfer,

4 Siehe: www.luther-der-film.de/Interviews, entnommen am 14.11.11.

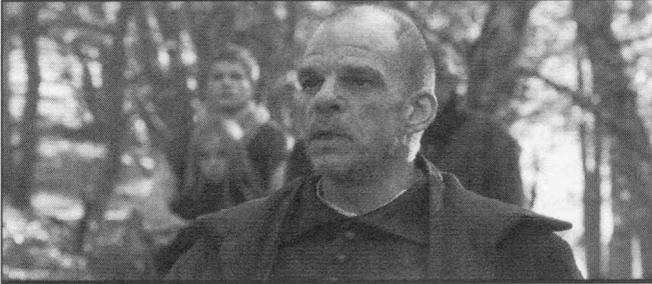
5 Siehe: www.luther-der-film.de/htmlversion/crew/regie_interview.htm, entnommen am 7.11.2011.

6 Vgl. www.ekd.de/aktuell/36318.html, entnommen am 14.11.2011.

7 Evamaria Bohle in: *Zeitzeichen* 10/03, 10.

seine spätere, problematischere Rolle wird in einem anderen Film, in einer Nebenrolle, verhandelt.

1.2 Michael Kohlhaas (Arnaud des Pallières, D/F 2013, 122 min, ab 12)



screenshot aus K. 8, 1.08, IK

Dem Film „Michael Kohlhaas“ aus dem Jahr 2013 liegt die gleichnamige Novelle von Heinrich von Kleist zugrunde; sie wird in Pallières Film folgendermaßen transformiert:⁸

In den Cevennen, 16. Jhdt.: Ein Pferdehändler führt ein zufriedenes und glückliches Leben mit seiner Familie. Als er eines Tages der Willkür eines Lehnsherren (des Junkers Tronka) ausgesetzt ist und bitteres Unrecht erleiden muss (dieser beschlagnahmt ihm illegalerweise zwei Pferde), will er die Sache zunächst friedlich regeln, stößt aber auf Ablehnung. Nachdem seine Frau an den Folgen eines Bittganges stirbt, stellt er eine Armee auf und überzieht das Land mit Feuer und Schwert. Im Film wie in der Novelle begegnet er Martin Luther, der als Agent der Obrigkeit auftritt und Kohlhaas zum Rückzug bewegen soll.

Filmausschnitt 4 K. 8: 1.07.59–1.16.30 (Luther als Unterhändler der Fürsten, 9 min)

Martin Luther stößt auf Kohlhaas und dessen Leute, als dieser gerade einen Dieb aus den eigenen Reihen aufhängen lässt. „Ist das deine Gerechtigkeit?“, fragt ihn Luther. In einem langen nächtlichen Gespräch versucht Luther Kohlhaas davon zu überzeugen, dass er immer noch sein ewiges Leben retten könne – wenn er seinen Kriegszug einstellen würde. Er unterstellt Kohlhaas, nur aus eigenem, egoistischen Antrieb zu handeln und Gottes Willen nicht mehr zu prüfen.

In Pallières „Kohlhaas“ ist der Rebell der Titelheld, er verkörpert den jugendlichen Sturm und Drang und ist zudem besetzt mit Mads Mikkelsen, der auch Jugendlichen durch seine anderen, z.T. sehr populären Filme bekannt sein dürfte.⁹

⁸ „Das ist eine Geschichte, die ich mit wirklicher Gottesfurcht lese“, wie Franz Kafka in einem Brief an Felice Bauer am 9./10.11.1913 schreibt.

⁹ Auswahl aus seiner Filmografie: 2006 als Bösewicht in James Bond – Casino Royale, dann u.a. 2010 Kampf der Titanen, 2011 Die Drei Musketiere.

Kohlhaas ist ein religiöser Mann, er liest in der Bibel, und auch schon in Kleists Novelle wird die (fiktive) Begegnung zwischen Kohlhaas und dem von ihm zunächst sehr bewunderten Martin Luther geschildert.

Die Begegnung wird im Film in einer einzigen langen Sequenz gezeigt, und zwar an einem heiklen Punkt, an dem der Rebell seine Macht dazu gebraucht, herrschaftliche Willkürakte (wie das Hängen eines Diebes) anzuordnen. „Ist das Gerechtigkeit?“, will der den Lynchakt beobachtende Luther von Kohlhaas wissen. Nun tritt Luther als der ältere, väterliche Freund auf,¹⁰ dessen Argumenten Kohlhaas sich zunächst nicht verschließen kann. Besetzt ist dieser Luther mit dem einem älteren Publikum höchstens durch die „Liebenden von Pont-Neuf“ (Leos Carax, 1991, mit Juliette Binoche) bekannten Schauspieler Denis Lavant.

Wieder steht die Frage nach Recht und Gerechtigkeit, nach Gewissen und Gottes Geboten im Mittelpunkt. Mit dem Gebot „Du sollst nicht töten“ wird jedoch die Lutherfrage nach der Vereinbarkeit von ‚Gerechtigkeit‘ und ‚Gewissen‘ in einen neuen Kontext gestellt. Kohlhaas ist, wie Luther im vorherigen Film, überzeugt, dass er der gerechten Sache dient und dass sein Kampf natürlich Opfer fordert, die aber unumgänglich sind. Er ist bereit zu beichten, zu vergeben, bleibt aber in einem Punkt hart: Ihm soll Gerechtigkeit widerfahren, erst dann wird er die Gewalt beenden, die nur Mittel zu dem einen Zweck ist. So fährt Luther am Ende der Szene unverrichteter Dinge wieder ab und lässt einen nachdenklichen Kohlhaas zurück, dem schließlich, wenn auch um den Preis des eigenen Todes, doch noch Gerechtigkeit zuteil wird (die Pferde erhält er wohlgenährt wieder zurück).

1.3 Michael Kohlhaas – der Rebell

(Volker Schlöndorff, D 1969, 95 min, FSK ab 16)

Etwas anders liegt der Fall in einem älteren Kohlhaas-Film, in „Michael Kohlhaas – der Rebell“ von Volker Schlöndorff aus dem Jahr 1969.

Filmausschnitt 5 Kap. 8: 1.10.18–1.13.43 (Luther vermittelt)

Luther versucht, Kohlhaas zum Rückzug zu bewegen; als dieser Absolution von ihm will, verweigert Luther ihm diese, da Kohlhaas nicht bereit ist, auch Junker Tronka zu vergeben.

„Farbige, spannungsbewegte Verfilmung der Kleist-Erzählung vom fanatischen Rechtsucher Michael Kohlhaas, der um zweier Rappen willen Aufruhr ins Kurfürstentum Sachsen trägt. Volker Schlöndorff drehte eine bildkräftige Ballade, die sich nur durch Zeit und Kostüm von italienischen Western-Bildern unterscheidet. Dennoch eine sehenswerte Aufbereitung eines Klassikers für die Leinwand-Freunde von 16 Jahren an“, so heißt es damals im Evangelischen Filmbeobachter.¹¹

10 Allerdings ist die ‚gute‘ väterliche Rolle wie in „Luther“ auch in diesem Film mit Bruno Ganz besetzt, der hier den Gouverneur spielt, welcher Kohlhaas unterstützt.

11 Evangelischer Film-Beobachter, Kritik Nr. 159/1969, 21. Jahrgang, 162.

Aus heutiger Sicht vielleicht etwas unverständlich die FSK-Freigabe (weit drastischere Filme laufen gegenwärtig bereits ab 12) und die Wahl der Schauspieler. Sie werden als etwa gleich alt gezeigt, es gibt also kein altersbedingtes hierarchisches Gefälle. Der Bart lässt Kohlhaas als den ‚Wilden‘ erscheinen, das markante schmale und bartlose Luthergesicht wirkt nicht von vornherein unsympathisch (in Genresprache: Er wird nicht als Bösewicht dargestellt).

Die Rolle Luthers ist klar: Er ist ein Fürstenknecht, handelt im Auftrag des Kurfürsten, allerdings zeichnet ihn Schlöndorff als einen, der das Anliegen des Kohlhaas versteht und einen Weg finden will, auch für ihn eine Form der Gerechtigkeit zu finden und zugleich den Frieden im Kurfürstentum wiederherzustellen. Er handelt mit dem Kurfürsten, der gerade mit einem Feldzug gegen Polen beschäftigt ist, den Deal aus, den er Kohlhaas vorträgt. Zudem kümmert er sich um die zwei Kinder des Kohlhaas, die er schließlich aufnimmt, als deren Vater auf fürstliches Geheiß am Ende doch gerädert wird.

Neben dem Aspekt der Lutherfigur als Vermittler bringt Schlöndorff noch einen ganz neuen Ansatzpunkt bereits im Vorspann zum Ausdruck: Der Film von 1969 zeigt Dokumentarfilmeinsprengsel aus den Studentenunruhen von 1968, bevor unvermittelt die Kohlhaas-Erzählung beginnt. Die Studenten treten dann als innerfilmische Figuren auf, wenn sie sich dem Kohlhaas anschließen und Teil der Protestbewegung werden, die auch mit „Martin Luther“-Bannern auftritt (beim Sturm auf Wittenberg sieht man eine Art Großdemonstration). Ebenso wird Luthers Thesenanschlag aufgenommen, wenn im Film ein Kohlhaas-Manifest an eine Kirchentür genagelt wird. Die Bauernaufstände werden also parallelisiert mit den Arbeiter- und Studentenunruhen des 20. Jahrhunderts.

Vielleicht kann man an der Lutherfigur auch eine Kritik an der Rolle der Kirche sehen, die – ohne wirklich Position zu beziehen – aus einer Art Hofbeamtentum heraus eine für sie gefahrlose Mittlerrolle spielt und die Taten des ‚Staates‘ diakonisch etwas abfedert.

1.4 Martin Luther (Günther Klein, Dokudrama, D 2007, 45 min, ab 6)



Aus: http://www.prisma.de/cdn/img/default/14/135832_7b1726f70702fb6b41434a7b7390caf4_980x365re0.jpg, entnommen am 5.5.15.

Günther Kleins Film ist ein dokumentarischer Zugang zur Person Martin Luthers: „Ein packendes Dokudrama über den bedeutenden Reformator“ wird auf dem Titelcover des in der ZDF-Reihe „Giganten“ ausgestrahlten Filmes versprochen, der mit Spielfilmsequenzen und Expert/innenstatements ein punktuell-lebendiges Lebensbild des Reformator zeichnet.

„Den Teufel mit Tinte besiegen“ – „Den Feinden das Maul stopfen mit Druckerschwärze“ – „Ein Partisan Gottes, der nicht mit Blut und Gewalt, sondern mit

Tinte für das Evangelium kämpft“: Mit solchen Schlaglichtern und Worten wird uns ein Mann vorgestellt, dem Ben Becker seine Stimme leiht. Eine Stimme, die nach dem „Bibel“-Projekt in einer Zeitschrift als „Stimme Gottes“ bezeichnet wurde.¹²

Der von ihm dargestellte Mann Gottes wird allerdings nur in gewissen Schlüsselmomenten gezeigt, die problematische Seite des Reformators, an dessen Hals „das Blut der Bauern klebt“¹³, wird nicht einmal angedeutet.

Immerhin ist die FSK-Freigabe ab 6 Jahren angesetzt; das Dokudrama wäre theoretisch also bereits in der 4. Klasse einsetzbar, wenn die Reformation zum ersten Mal Schulstoff ist. Einer Sichtung müsste aber auch in dieser Klassenstufe eine differenziertere Zugangsweise folgen – so kommen wir zur didaktischen Seite des Filmeinsatzes über die Figur Martin Luthers.

2. „Widerrufen kann ich nicht“ – Didaktische Perspektiven der Filme über Luther

In einem Interview zu Eric Tills Lutherfilm sagt Hauptdarsteller Joseph Fiennes auf die Frage, was ihn an Martin Luther fasziniert:

„Martin Luther war unglaublich modern in seinen Gedanken. Ich denke, es gibt in LUTHER viele Themen, die auch heute noch von Bedeutung sind. Zu Luthers Zeit versuchte die Kirche, Macht über die breite Masse des Volkes auszuüben, indem sie die Sprache und das Wissen kontrollierte. Und LUTHER zeigt, dass man die Menschen nicht auf Dauer unterdrücken und bevormunden kann.“¹⁴

Es wäre reizvoll, gemeinsam herauszufinden, von was sich die Schülerinnen und Schüler ‚bestimmt‘ fühlen, und man gelänge sicher bald über die Schule und das Elternhaus hinaus in die Sphäre der Politik und der Wirtschaft. Der arabische Frühling 2011 machte deutlich, dass ‚das Volk‘ letztlich mehr Macht hat als jeder noch so gewalttätige Diktator, und Luther hatte so durchschlagenden Erfolg, weil das ‚gemeine Volk‘ ihm folgte (das er später verriet).

Eine der größten Herausforderungen bei der Vermittlung des Grundanliegens der Reformation ist die Erlösungsdimension des „gnädigen Gottes“ für heute. Von wessen Urteil machen sich die Schülerinnen und Schüler abhängig? Ist es die Cli-

12 „Jesus mag Gottes Sohn sein, aber Ben Becker ist seine Stimme“ – so schrieb damals die Zeitschrift Vanity Fair zu Ben Beckers Lesetournee „Die Bibel – Eine gesprochene Symphonie“, vgl. <http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/27480/Sagen-Sie-jetzt-nichts-Ben-Becker>, entnommen am 21.4.2015.

13 „Prediger sind die allergrößten Totschläger. Denn sie ermahnen die Obrigkeit, dass sie entschlossen ihres Amtes walte und die Schädlinge bestrafe. Ich habe im Aufruhr alle Bauern erschlagen; all ihr Blut ist auf meinem Hals.“ (Luthers Tischreden, WATR 3, 75).

14 Nachzulesen im Presseheft, siehe www.nfp.de/cms/upload/Verleih_Archiv/Luther/LUTHER_PH_2010_final.pdf, entnommen am 8.11.2011.

que, ist es das Angesehensein in der Peergroup, sind es Eltern und / oder Schule mit ihren Noten, die meinen ‚Wert‘ bestimmen? Könnte „Gnade“ nicht heißen: ich fühle mich ganz und gar angenommen und geliebt? Mache ich mich unabhängig von (einem) Gott, sind es dann die Menschen, denen ich ‚ausgeliefert‘ bin?

Ein weiteres Thema in der Mittelstufe (in der gemäß Lehrplan „Reformation“ unterrichtet wird) ist das der Gerechtigkeit. ‚Unfair‘ ist einer der schlimmsten Vorwürfe, und als ‚unfair‘ wird sicherlich die Tatsache empfunden, dass die (in den Geschichtsbüchern überlieferte) Geschichte meist die der Sieger ist. Die Reformation wird im Film als Siegeregeschichte erzählt. Die Anführer der Opfer (wie z.B. Thomas Müntzer oder Andreas Karlstadt) gelangen kaum in den Blick. Deshalb müsste ergänzende Lektüre, und sei es nur in wenigen Ausschnitten, diese Leerstelle füllen.

Empfehlenswerte Lektüre hierfür ist Luther Blissetts „Q“¹⁵, in dem die Reformationsgeschichte aus der Sicht der Gefolgsleute Thomas Müntzers erzählt wird und schließlich die Geldwirtschaft der beginnenden Neuzeit und ihre Verquickung mit der Kirche in den Brennpunkt gelangt.¹⁶ Um die Leerstellen in Luthers zweiter Lebenshälfte zumindest anzureißen, sei die wunderbare Biografie von Arnulf Zitelmann – „Widerrufen kann ich nicht“ – empfohlen.¹⁷

Das Thema „Identitätsgewinnung durch Abgrenzung“ kann anhand des Films „Luther“ ebenfalls thematisiert werden. Die alte Kirche und die neue, erst katholisch innerkirchliche, dann außerkirchliche Bewegung erhalten ihr Profil in der Abgrenzung vom jeweils anderen. Dies wird etwa auch in einer der letzten Szenen auf dem Reichstag in Augsburg deutlich, in der es um die vom Kaiser geforderte Teilnahme an der Fronleichnamsprozession geht. Wo geht es im Film noch um Abgrenzung – und aus welchen Gründen? Wo geht es im Leben der Schülerinnen und Schüler oder auch in der modernen Gesellschaft um Abgrenzen zur Identitätssicherung? Wie kann heute Identitätssicherung gelingen, ohne andere auszugrenzen? Wie können kreative Prozesse der Standort- und Identitätsgewinnung aussehen, die Unterschiede als Bereicherung erfahren?

Im Film „Luther“ geht es – wie in der Reformation und der Gegenreformation auch – um die Abgrenzung der beiden Konfessionen. Dabei ist aufgrund der Filmdramaturgie klar, dass das Anliegen des Reformators gegenüber der bestehenden katholischen Kirche deutlich besser wegkommt. Doch es gibt auch Stellen im Film, die aufzuzeigen versuchen, dass Reaktion und Gegenreaktion zu einem Hochschaukeln der Situation führen. Der Verbrennung der Werke Luthers auf katholischer Seite (ab 01:02:22) folgt – wie auch im Verlauf der geschichtlichen Ereignisse – die Verbrennung der päpstlichen Bannandrohungsbulle „Exsurge Do-

15 Luther Blissett, Q, München 2002. Hinter dem Pseudonym verbergen sich vier Turiner Autoren, ehemalige Geschichtsstudenten, die gemeinsam eine Reformationsgeschichte geschrieben haben, die trotz ihrer Komplexität 1999 in Italien und 2002 in Deutschland sofort auf die Bestsellerliste gelangte.

16 Ersetzt man die Kirchenleute durch Politiker, ist der Anschluss an die Gegenwart leicht zu finden.

17 Arnulf Zitelmann, „Widerrufen kann ich nicht“. Die Lebensgeschichte des Martin Luther, Weinheim / Basel 1999.

mine“ durch Martin Luther (ab 01:03:38). Es lohnt sich, den Film „Luther“ einmal mit der Fragestellung anzusehen, wo wer deeskalierend hätte reden und handeln können. Wie hätte sich dann die Geschichte der Reformation weiterentwickelt?

„Wie sehne ich mich nach dem, der das Christentum rettet“, sagt Kardinal Thomas Cajetan zum päpstlichen Gesandten Hieronymus Aleander beim ersten Einzug des neuen Papstes Leo X. (ab 00:30:35) – und aus dem Kontext wird klar, dass er den neuen Nachfolger Petri, der eben prachtvoll einzieht, damit nicht meint. Der Film „Luther“ kann dabei helfen, nicht dem Vordergründigen zu erliegen, sondern die Frage, wer und was wirklich einem Anliegen und einer Sache dient, wach und präsent zu halten. Wenn er uns daran immer wieder erinnert, ist schon viel erreicht.¹⁸

Das Einspielen der – unterschiedlichen – Filme im Unterricht, in denen Luther als Nebenfigur gezeigt wird und die problematischen Aspekte seiner Persönlichkeit, die der „Luther“-Film ausspart, zumindest ansatzweise beleuchtet werden, sind eine notwendige Ergänzung zu einem Lutherbild jenseits des Heldenepos.

Der „Luther“-Film selbst bleibt interessant, weil hier auch ein kritisches Sehen eingeübt werden kann anhand eines eher mittelmäßigen Filmes, mit dem aber religionspädagogisch gut gearbeitet werden kann.¹⁹

Die Unterrichtseinheit zum Thema „Propheten“ (Kl. 7) in der Mittelstufe könnte als vorbereitende auf das Thema „Reformation“ (Kl. 8) dienen. Die prophetischen Anteile der Lutherfigur könnten mit der Rolle des Amos und der gegenwärtiger „Propheten“ verglichen werden: Nelson Mandela in „Invictus“, Martin Luther King in „Selma“ – bis hin zu neuen Heldinnen wie Katniss in „Die Tribute von Panem“, die ebenfalls eine Zweiteilung der Welt in Arm und Reich (übertragen: Fürsten und Bauern) bekämpft und wie Luther im ersten Film als unsichere, zweifelnde Persönlichkeit gezeigt wird, die schließlich über sich hinauswächst.

18 Thomas H. Böhm, in: Kirsner / Böhm 2012 (wie Anm. 3), 208.

19 „Luther ist ein schlechter Film: konventionell, verdichtet, bunt, erzählt in der Filmsprache Hollywoods. Luther ist ein guter Film: konventionell, verdichtet, bunt, erzählt in der Filmsprache Hollywoods“, so fasst Thomas vom Scheidt die sehr unterschiedlichen Kritiken zu „Luther“ zusammen, in: Inge Kirsner / Thomas vom Scheidt / Stefanie Schäfer-Bossert, Religion im Kino: Luther und Passion Christi – Kommerz oder Chance für die Kirche? in: Dokumente zum kirchlichen Zeitgeschehen. Kirchliches Jahrbuch für die EKD 2004/2005, Gütersloh 2007, 243–262, 244; im Anschluss an den Artikel findet sich religionspädagogisch weiterführende Literatur wie z.B. das Filmheft der Bundeszentrale für politische Bildung.